

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 13 (1931)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenrat“, Zürich
Inseraten-Aufnahme: Publikationsamt, Winterthur, Tel. 6, sowie deren Filialen, Volkesplatz VIII B 555
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur normals G. Winter T. G., Telefon 27 52

Inserationspreis: Die einseitige Non-
pareille gibt auch deren Raum 20 Rp. für
die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland /
Belag: Schweiz 90 Rp., Ausland fr. 1.50 /
Chiffre gebildet 50 Rp. / Keine Verbind-
lichkeit für Platzierungsverpflichtungen der In-
serate / Inseratenschluss Montag Abend.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per
Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80,
vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird
das Porto zu obigen Preisen hinzugezählt /
Eingel. Nummern kosten 20 Rappen / Er-
hältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Wochenchronik.

Schweiz.

Der vergangene eidgenössische Abstimmungs-
tag brachte das erwartete Ergebnis:
Eine fast mehrheitliche Annahme des revidierten
Verfassungsentwurfes 19 mit dem verfallenen Endver-
bot. In Anbetracht der Absicht, wofür die
Vorlage in der Volksmeinung bezeugt, kann es nicht
verwundern, dass Freiburg, Waadt, Valais, Neuen-
burg und Genève die fünf verwerfenden Stände bil-
deten, während alle anderen Kantone annahmen. Im
Genève hielten sich Ja und Nein bis auf die kleine
Differenz von ca. 250 Stimmen das Gleichgewicht,
trotzdem man dort eigentlich von einem Ja-Ergebnis
auszugehen mußte. Der Kanton Bern hat sich durch
eine höchst schwache Stimmbeteiligung hervorgetan.
Nur 16 Prozent der Stimmbürger gingen zur Urne.
So kam das Kuriosum zustande, daß die verwerfende
Waadt mit 29,418 Ja und 43,862 Nein immer noch
mehr Ja-Lager aufwies, als der große, annahmende
Kanton Bern mit 21,490 Ja und 6,417 Nein. An
beiden gehaltenen sich die Abstimmungen bis, wo
gleichzeitig wichtige kantonale Angelegenheiten zum
Entscheid vorlagen.

In einer neuen Wochenschrift vom 9. Februar an die
Kommission des Ständerates für die Alters-
und Hinterlassenenversicherung spricht
sich der Bundesrat nochmals eingehend über die
im Ständerat aufgeworfenen Fragen der Ver-
sicherung der öffentlichen Personals aus der allgemeinen Ver-
sicherung und über die Bedarfssicherung aus.
Er kommt erneut zum Ergebnis, daß an der Gesetzes-
vorlage, wie sie der Nationalrat beschlossen, und wie
sie aus der bisherigen, noch nicht abgeschlossenen Ver-
einbarung des Ständerates hervorgeht, sehr abzuwei-
chen sei. Einbeziehung des öffentlichen Per-
sonals und Abklärung einer bloßen
Behördenversicherung. Der Bundesrat hat mit
dieser, wiederholten Prüfung von Einwänden der
Versicherungsgegner den guten Willen zur Ver-
ständigung bewiesen, ob aber bei den Kritikern der gleiche
Wille besteht, das bleibt fraglich.

Ausland.

Mit Spannung verfolgt man die Vorgänge im
Deutschen Reichstag, wo sich die verwirren-
den Verhandlungen in den ersten Sitzungen in
tumultuösen Diskussionen widerspiegeln. Die Regierung
vermochte sich nicht zu halten. Die
nationalsozialistischen und kommunistischen Mitglieder
entschieden sich zu bekämpfen. Ein nationalsozialistischer
Antrag auf Auflösung des Reichstages wurde mit harter
Mehrheit abgelehnt. Besonders sensationell gefallt
sich die Sitzung, in der Außenminister Dr.
Fischer seinen angelegten Bericht über die
Genève-Verhandlungen abgab, in denen er über
das Verhältnis zu Frankreich und über das Ver-
hältnis zum Völkerbund in Verbindung mit der
Abklärung der Kriegsschuldenfrage sprach.
Bei Beginn dieser Sitzung erklärte der Sprecher der
Nationalsozialisten Dr. Jäger, daß seine Fraktion fortan
an den Verhandlungen des Reichstages, von Spezial-
sitzen abgesehen, nicht teilnehmen werde. Einige
Deutschnationalen und einige Sozialdemokraten
sich dieser Erklärung an. Es erfolgte ein theatra-
lischer Abzug der Rechts-Opposition. Die gemäßigten
Rechts-Preise erwarteten von diesem Exodus den not-
wendigen ruhigen Verlauf der kommenden Parla-
mentsarbeit. Man befürchtete weniger die angebotene
Erklärung eines oppositionellen Kampfbündnisses,
als vielmehr, daß die Sozialisten ihre Progra-
mme in verführerischer Weise auf die Straße verlegen
und in dieser Weise Antriebe stiften werden.

Daß man in Frankreich von dem weiteren Ver-
lauf der Dinge im Reichstag mit einer gewissen Er-
regung entgegensteht, läßt sich verstehen. Das ene-
rgische Auftreten des Reichstages und die klare
Erklärung der Sozialisten sind zu den ver-
wendbarsten außenpolitischen Faktoren in Frank-
reich, nach den Beschlüssen zu urteilen, achtungs-
gebietend, wenn auch die Ausführungen des deut-
schen Außenministers mit gemischten Gefühlen ent-
gegengenommen werden.

In der französischen Kammer reichen mehrere
Deputierte eine Resolutionsentwurf ein, der für
alle Frauen Frankreichs das Stimmrecht verlangt.

Rußland und die Türkei haben dem Völk-
erbundungssekretariat ihre Mitwirkung in der wirtschaft-
lichen Kommission an die Europa-Union zugesagt.
Eine Abordnung auslands hätte in Völk-erbundungs-
sektion im Allgemeinen mehr Beteiligung ausgeübt.

Donnerstag, 12. Februar. — Eine denkwürdige
Radio-Stunde! Der Papst wendet sich an alle
Völker der Welt. Es ist 16.45 Uhr. — Der ita-
lienische Antikörper teilt mit, daß der Papst das
Studio betreten hat. Nun überträgt Maschine Mar-
coni die Radio-Station mit einer kurzen englischen
Ansprache, die mit den Worten endet: „Sehr geehrter
Vater, ich bitte Sie, dem Mikrophon Ihre Stimme
zu leihen.“ Jetzt ertönt die kräftige, wohlhaltende
Stimme des Papstes. Er spricht rauh und zwar

Ein Feuer anzünden . . .

Am Schluß der letzten Sitzung des Völk-
erbundesrates, als der Zeitpunkt für die große
Weltabstimmungskongress festgelegt wurde, sagte
der Engländer Henderson, daß die Zeit bis
dahin verwendet werden müsse zu einer inten-
siven Vorbereitung der öffentlichen Meinung. Dami-
t ist deutlich gesagt, daß kein Völk-erbund,
keine Kongress etwas bermag, wenn nicht eine
geöffnete, sich stark und machtvoll auswirkende
öffentliche Meinung

hinter den Delegierten am grünen Tisch steht;
eine Meinung, die positive Arbeit verlangt,
eine Meinung, die endlich Garantien haben
will für den Weltfrieden.

Die Internationale Frauenliga
für Frieden und Freiheit hat nicht eine
solche Aufforderung zur Tat abgewartet. Be-
reits hat sie über die ganze Erde hinweg eine
großartig angelegte Aktion vorbereitet und tritt
heute mit einer gut vorbereiteten Petition vor
die Völker in der Hoffnung, im Augenblick der
Abstimmungskongress im Februar 1932 in Genève
eine impotente

**alle Völker der Erde umfassende Kundgebung
gegen den Krieg und für die Weltabrüstung
niederlegen zu können.**

Wir wissen es, was die Frauen in die Hände
nehmen, hat meistens Erfolg. Denn was sie
tun, geschieht aus einer inneren Notwendigkeit,
einer innern Überzeugung heraus, und deshalb
kennt ihre Energie, ihre Ausdauer, ihre Auf-
opferung keine Grenzen. Witten im Krieg, im
Jahre 1915, verarmten sie in Haag 1036
Frauen aus vierzehn Nationen, einsehlichen, mit
der ganzen Kraft ihres erwachten und gepeinig-
ten Bewußtseins und allen ihnen zu Gebote ste-
henden Mitteln gegen den Krieg zu kämpfen.

Im Mai 1919 fanden sich in Zürich Frauen
aus allen durch den Krieg auseinander geris-
senen Ländern zusammen. Es war die erste inter-
nationale Zusammenkunft überhaupt nach dem
Krieg, und sie hat einen unübersehbaren Eindruck
hinterlassen auf alle, die daran teilnahmen.
Ein Wille bestellte alle diese Frauen:

Wie wieder Krieg?

erschütternd war der Augenblick, da die deutschen
Frauen, die mit Verpätung ankamen, von den
Frauen der anderen Länder, besonders bezüglich
aber von den Französischen empfangen wurden.
Und untergefaßt bleibt jedem Teilnehmer am
Kongress die tapfere und mutige Rede der sym-
bolischen Mrs. Snowdon, die darauf gegen die
Ingenierlichkeit des „Verfallener Friedens“
Stellung nahm, um alle Frauen zur Mitarbeit
an der Schaffung besserer, vernünftigerer und

lateinisch mit stark italienischem Akzent. Er wendet
sich an die Gläubiger der ganzen Welt, an die
Diener der Kirche, an die Missionare in allen Welt-
teilen, an Regierungen und Völker, an Arme und
Reich. Allen spendet er seinen Segen. — „In
nomine patris, filii et spiritus sancti Amen.“ —
So schließt er seine ungefähr 10 Minuten dauernde
Rede. — Rundfunk-Stationen aller Länder haben
sich bemüht, ihren Hörern die Ansprache des Papstes
zu vermitteln. Seit der Wiederherstellung seiner
weltlichen Herrschgewalt tritt das Haupt der kirch-
lichen Kirche Schritt um Schritt aus der fröh-
lichen Abgeschlossenheit des Vatikans in das Ge-
weirterleben hinein und macht seinen kirchlichen
Zwecken die modernen Erfindungen zu Nutzen.
J. M.

gerechteren Bedingungen aufrief: „Because they
have done wrong, is that perhaps a reason that
we do wrong too?“

Heute steht die Welt wieder in einer Zeit
schwerster politischer Verwirrung. Fühlte man
in den ersten Jahren nach dem Krieg deutlich
überall das Entsetzen vor einem neuen Krieg, so
wird heute an vielen Orten mit dem Gedanken
der Möglichkeit, ja oft mit dem der Notwendigkeit
eines solchen in geradezu unverantwortlicher
Art und Weise gespielt. Es gibt Kreise, wo
man am haarem Essen und beim schwarzen
Kaffee „vom nächsten Krieg“ spricht, als ob
wirklich nur ein Krieg der Welt aus der großen
Krisis, aus dem ganzen politischen, wirtschaftlichen
und moralischen Elend heraus helfen
könnte. Alle, die so reden, sind sich nicht be-
wußt, daß sie damit eine Atmosphäre der Verhar-
tung der Gedankenlosigkeit, der vermehrten
Kriegsgefahr verbreiten helfen, die dazu angetan
ist, eines Tages trotz aller besten Einsicht
die Völker in eine neue Katastrophe hineinzu-
führen.

**Dem Weltkrieg von 1914 sind in 1561 Tagen
10 Millionen Soldaten und 1 Million Zivil-
bevölkerung zum Opfer gefallen, und 20 Mil-
lionen sind als Krüppel heimgekehrt.**

Am Jahr 1913 hatte die Welt 20 Millionen
ausgebildete Soldaten; heute sind es 30 Mil-
lionen. Die Regierungen reden von Abrüstung
und glauben dem Weltfrieden durch vermehrte
militärische Rüstungen zu dienen. Der Gas-
und Giftkrieg wird für die Zukunft systematisch
vorbereitet. Das Internationale Rote
Kreuz rühmt die Abwehrmaßnahmen gegen
den Gaskrieg für die Zivilbevölkerung. Mehr
oder weniger geheime Vorbereitungen sind getroffen,
daß die Industrie der reichsten Länder
„im Kriegsfall“ rasch auf Kriegsindustrie um-
gestellt werden kann. Die Ausgaben für Mil-
itärzwecke steigen überall in beachtlicher
Weise, und die reichsten Staaten verhalten
sich an der Wagnis aller Kriegsgeldausgaben und
an der Vorbereitung neuer Kriege. Und dabei
hat die gesamte Weltwirtschaft einen Tiefstand
erreicht, den ganz menschlich organisierte Ge-
sellschaften durch einen „neuen Krieg“ heilen wollen!
Das Menschleben spielt in solchen Kal-
kulationen keine Rolle.

Aber was dem einzelnen Menschen, allen
denen, die im Fall eines neuen Krieges die
Rechnung zu zahlen hätten, bevorzucht, das wis-
sen wir nun. Und wer es nicht wissen
sollte, wem die Tatsachen, die Notigkeiten, das
forschbare Verbleiben des Krieges noch nicht ins
Bewußtsein getrocknet ist wie eine heiße, bren-

Der Brief im deutschen Geistes- leben.

Mitdruck verboten.

Von Otto Fuschle.

Es könnte scheinen, als sei diese schöne Offen-
barung der Seele und des Geistes, diese heilige
Kunst, die Briefe zu schreiben, verloren gegangen.
Telephon und Telegramm, die kurze, süchtige, Will-
kür die Kunde für den Augenblick, die Nachrichten
über alle Länder. Die schnelllebige
neue Zeit heißt über die Tage hin, Maß zur
Sammlung scheint nur wenigen geblieben und noch
weniger überhaupt notwendig, die Mehrzahl der
mit uns Lebenden eilt aus einem Tag in den anderen,
ohne dem Wächtern vom Erlebten Kunde zu geben.
Niemals wurde der Mensch so sehr gelöst wie
heute, nie lebte er so wenig sein eigen Leben
wie in dieser Gegenwart.

So nehmen wir nicht ohne ein Gefühl von Wom-
mut aus unsern Büchereifächer die Hände heraus,
in denen die Briefe dazuliegen, die vor uns liegen,
geordnet, weil, derer, die im Briefschreiben, in diesen
schwierigen, veränderten, absichtsvollen Mitteilung
über Erlebnisse eine eigene Welt haben, wie eine
innere Notwendigkeit ist. Dem gewordenen Gegen-
wart, möchten wir oft ausrufen. Aber dürfen wir
es wagen, so rasch einer Klage Ausdruck zu geben,
in einer Zeit wo die Klage eine Mode geworden ist?
Ist tatsächlich in dieser unruhigen Zeit alle Zerklei-
nerung, in der Briefkultur am schönsten sich offen-
barend, ihre Heimat verloren? Und hätten die
geschrieben werden, ich wage zu glauben, daß in
diesen Briefen völlig andere Mächte das Leben

beherrschen als die, die es sichtbar und offensichtlich in
dem zu halten scheinen. Und tatsächlich haben
eine ganze Reihe in den letzten Jahren erschienen
Briefbücher von eben geborenen Zeitgenossen meinen
Glauben bestärkt. Darüber hinaus, so ist zu glauben,
werden auch in unserer Epoche Liebende leben,
die sich Briefe schreiben, denen das gartelnde, reinste,
wohlgeformte irische Erlebnis seine Dauer erhält, es
werden Kinder sein, die aus der Ferne den Eltern
von ihrem Leben kündigen, und ungetreut werden
dieser jenen zu erzählen das Bedürfnis haben.
Und wir alle sollten nicht mißdeuten, diese ohne
„Ansprüche Kunst“ des Briefschreibens zu pflegen, nicht
es unsere Ahnen so taten, sondern weil darin
eine geheimnisreiche Kraft liegt, dem Leben eine
Mitte zu geben. Darüber hinaus aber wollen wir
uns immer wieder der Briefkultur unserer Großen
erinnern, von denen es die Kraft so viel we-
sentlicher abhing. Denn diese Briefbücher sind viel
mehr als Bücher, in ihnen ist das Leben gegen-
wärtig, es drängt sich in unser Gemüt, nicht um
dieses zu zerfallen, sondern es zu sammeln. Wir
durch das Schrifttum seine Wände schweifend, er-
kennt überall zwischen den dichterischen und wissen-
schaftlichen Werten des Briefschreibens, wie
dieses eine jenen zu erzählen das Bedürfnis haben
das andere und vielleicht findet sich im Schrifttum
keiner anderen Nation ein so reicher Schatz
von unigen Briefwechseln wie in dem unsern. Frau-
nen machen sich, vorwärts zu drängen sei, so sollte
man sich an die seltsame und in der Nation be-
gründete Vereinigung des einzelnen schöpferischen
deutschen Geistes erinnern. Das Bedürfnis, andere
Nation ist in der unruhigen Zeit Schaffende ein
Gegensatz. Die Gesellschaft, die die Grundlage und Struktur
des französischen Kulturlebens ausmacht, geht

uns ab. Diese Einsamkeit sucht der schöpferische
Mensch zu durchbrechen, indem er die ihm
Verwandten sucht, indem er Briefe schreibt. Drauf
entfalten in unserm Geistesleben die großartigen
Briefwerke, die sich wie mächtige Geistesräume um
verwandte Geisteskreise schließen und etwas wie eine
imaginäre Madras ausmachen.

Dieserart schließen sich die klassizistischen und roman-
tischen Geisteskreise durch Briefwechsel zusammen.
Und wer von deutschen Briefen sprechen will, der
kann nicht anders, als dies er wagt, er wagt, dies
ausgesprochen und von erhabenem Geist erfüllten
Briefwechsel der beiden größten deutschen Geister
hinweist: Schiller und Goethe. Fern kennt nicht
Goethes Briefe! Unabhängig hat seine unermüdete
Hand bis in die letzten Tage seines mythischen Le-
bens geschrieben. Briefe der Gleichzeitigkeit, die
den Frauen, aber die feinsten, gleichgültigste, höchst
schöne, ganz einen Flügeln seines Lebens, Briefe des
Geistes geben an die Freunde ab: in ihnen spiegelt
sich eines der reichsten Leben, das die Erde tragen
dürfte, und wer sich diesen Briefen hingibt, wer sie
liest, nicht um sie zu genießen, sondern um sie an
sich zu bereichern, der empfängt einen Reichtum
wie ihn andere Nationen nicht im Schrifttum einer
anderen Nation besitzen. Er empfängt einen Reichtum
förmlich solcher Freundebriefe namhaft machen, so muß
an seinen Briefwechsel mit Schiller erinnert werden.
Das seltsame, in der Geistesgeschichte der Neuzeit viel-
leicht einigste Beispiel einer erhabenen und frucht-
baren Freundschaft hat sich in diesem Briefwechsel
Geistes gebildet. Dazu aber kommen die Briefe
an die andere Freunde: Keller, Meyer, Wilhelm,
Alexander von Humboldt, um nur die Namen
deutlichsten sichtbar zu machen. Da ich den Namen
Wilhelm von Humboldts niederfriesch, kann ich nicht

nenne Glut, die einen nicht mehr loslassen will,
die sollen ein Remarko, ein Keno, ein
„Im Weichen nicht Neuen“ ansehen. Die sollen
sich endlich einmal klar darüber werden, daß
am Krieg keine Romantik mehr, daß er die

furchtbare Geißel

der Menschheit ist; sollen endlich verstehen ler-
nen, daß jeder Gefasene einer Mutter Sohn
war, eines Weibes Lebensgefährte, eines Kindes
Vater; das alle Liebe, die ihn von der Wiege
an begleitet hatte, Hülfe machen mußte vor dem
Schicksal im Schicksalsgraben, vor der Front. Ja,
diese Frauen, sollen aufschließen lernen, und
dann alle Arbeiterfrauen im Kino als den
grauenhaftigen, herbeiziehenden Bildern und sollen
sich bewußt werden, daß diesem Film in all
seiner Schauerhaftigkeit noch vieles fehlt, was zum
Verdehen des Krieges gehört: Der Hunger, der
Schmerz, der Gefang, das Blut, der Eifer, das
tag- und nachtagelange Heulen und Wehklagen
der Verwundeten, das Brüllen und Schreien
der bedenkenden Tiere, ach! der ganze unfaß-
bare, unsagbare Jammer der ganzen leidenden
Gemeinschaft.

Ein Film, ein Tonfilm, erschütternd und er-
greifend. Am erschütterndsten vielleicht aber
darum, weil er bei weitem nicht an die furcht-
bare Wirklichkeit heranreicht; einfach darum
nicht, weil keine Darstellung weder in Wort
noch Bild den ganzen Jammer erfassen kann.
Einen Begriff kann er uns aber geben davon,
vom dem Manne, vom Weibe geboren, wartet,
wenn der Krieg nicht wirklich gedeutet und aus
der Weltgeschichte verbannt wird. Und wenn
wir noch des ganzen Elends hinter den Fron-
ten gedenken — des Elends der Nachkriegszeit,
des Elends der Gegenwart?

Heute hat die Stunde geschlagen all dem
Neben von Krieg, all dem Kriegsgeräusch, das
wieder um uns leiser oder lauter, heimlicher
oder unheimlicher betrieben wird, ein lautes,
starkes und eindeutiges

„Rein“

entgegenzuhelfen.
Die Frauenliga für Frieden und Freiheit hat
richtig erkannt, daß es nicht angeht, nur in
einem Land die Bewegung gegen den Krieg
auszulösen.

Dem gegenwärtigen Welt-Kampf muß auch
ein

Welt-Abrüstung

entgegen gehalten werden. Aber in dieser De-
monstration darf auf die Schweiz nicht fehlen.
Sie darf sich nicht auf die Seite stellen und
jagen, weil wir nur den Defensivgeist kennen,
so komme ein Abrüsten für uns nicht in Frage.
Sie soll sich auf den Standpunkt stellen, weil
die anderen in Waffen starren, müssen auch
wir Millionen für unsere Arme opfern,
können auch wir in die Katastrophe hinein ge-
zogen werden. Also haben auch wir das größte
Interesse an einer möglichst umfassenden Welt-
abrüstung, aber nicht nur für uns, sondern für
die Menschheit überhaupt. Es ist ein Irrtum,
daß die Kriegsbereitschaft der Völker den Welt-
frieden sichert. Die Kriegsbereitschaft ist im
Gegenteil eine ständig latente Gefahr für den
Frieden. Es ist genau so wie im Leben
des Einzelnen: Wer einen Revolver im Saal
hat, schläft los und tötet um der kleinsten Ur-
sache willen; wer keinen hat, sieht sich meist
ohne Wort aus dem Konflikt. Im Leben der
menschlichen Gemeinschaft ist jeder Wort und
jedem Verbrechen gegen das Leben oder Trau-
bar. Im Leben der Völker wird der organi-

Sind die erhobenen Einwände gegen eine Hilfe über die Grenzen hinaus zu verstehen und zu achten. Xrogom hat das bestehende Komitee nach reiflichem Erwägen beschloffen, einen Teil von Deutschland in die geplante Disposition einzubeziehen, und zwar aus folgenden Überlegungen: In der Schweiz sind glücklicherweise noch viele Mittel vorhanden, der bestehenden Notlage zu wehren; Arbeitslosen- und Krankenstätten sind noch nicht erschöpft. Der Staat ist noch leistungsfähig. So hat z. B. der Appenzel A. N. H. Regierungsrat dem Kantonsrat einen Entwurf vorgelegt, nach dem die Krankefamilien vermehrt unterstützt und außerdem neue Notlandsarbeiten in Angriff genommen werden sollten. Gemeinsam mit privaten Mitteln können wir gegenwärtig unserer Lage noch Herr werden, während dies in Deutschland nicht mehr möglich ist, vielmehr deshalb, weil der somit gebebete Mittelstand durch Krieg und Inflation zum großen Teil verarmt ist. Kann es menschlich beantwortet werden, im Hinblick auf eine möglicherweise kommende größere Not in der Zukunft ungenügend zu bleiben für einen namenlosen Haufen der heutigen Stunde, und zwar nur deshalb, weil es Menschen über der Grenze sind, die davon betroffen werden? Das Hilfssystem glaubte dies verneinen zu müssen; es kann sich der Verantwortung gegenüber der Not in unserem Nachbarland nicht entziehen und hofft, allgemeines Verständnis dafür zu finden. Es kann nicht glauben, daß wir in der Stunde unserer Not ärmer sein werden, weil wir in besseren Zeiten den ganz Armen geholfen haben.

Seit einigen Wochen treffen fast täglich Berichte aus allen Teilen Deutschlands ein, die die fürchterliche Lage des Arbeiter- und Mittelstandes schildern. Monate- und jahrelange Arbeitslosigkeit hat Millionen von Menschen an den äussersten Rand gebracht. Zu der unendlichen materiellen Not kommt eine fast noch größere innere. Kränklichkeit, Sittenlosigkeit, allgemeine Verwahrlosung greifbar viele Familien. Die Unmöglichkeit, Arbeit zu finden, zermürbt die besten Menschen und läßt sie am Leben bezweifeln. Doch besser als alle Beschreibung zeigen die Beispiele an sich, wie allgemein die Not geworden ist. Es möchte betont sein, daß es nicht besonders dramatische Ausnahmen sind, sondern alltägliche Erscheinungen, aus der Unzahl herausgegriffen. Die allgemeine Lage illustriert folgendes: „In Bodium (Mühlgöbel) lebt jeder 4. Einwohner von Unterstützung, in Soerde bei Dortmund wird jeder dritte Einwohner unterstützt. (Deutschland zählt 4 1/2 Millionen Arbeitslose). Unterstützungsmodus:

Arbeitslosenunterstützung (je nach Verdienste):
1 Arbeiter mit Familie zirka 18 Mark pro Woche, Alleinlebende zirka 8.80 Mark pro Woche.

Nach einem halben Jahr tritt Kränklichkeit ein, die nach weiteren 6 Monaten Unfähigkeit zur Unterstützung durch die Gemeinde, die als Barlohn gilt und zurückbezahlt werden muß, sobald Arbeit vorhanden. Diese Unterstützung beträgt (inkl. Arbeitslohn) monatlich für:

Gehabar ohne Kinder 56 Mark.
Erwachsende Kinder im Haushalt der Eltern 27 Mark.
Alleinlebende Personen 38 Mark.

Demnach werden diese Unterstützungsgelder noch abgebaut werden müssen. Es gibt Gemeinden, die ihren Beamten die Wohnung schuldig bleiben müssen. Die Wohnverhältnisse sind groß: Die Wägen können nicht bezahlt werden. „Eines Tages steht da der Beamte auf der Straße, und nun bringt uns die Polizei in ein Obdachloos, um den vollzähligen Zustand zu beobachten.“ Es geht hinein in eines der Obdachloos-Häuser, neben Baracken mit solchen Wohnräumen gibt es da grauliche Unterkünfte. In einem früheren Lagerhaus sind nach notwendiger Aufräumung mit Bretterwänden in 27 „Räumen“ 22 Familien mit 109 Personen untergebracht. In einem früheren Maschinenhaus wohnen in 14 Räumen (teilweise Keller) 12 Familien mit 84 Personen. Auf einem Speicher finden sich zwei Familien mit 18 Köpfen. — Dort oder laufen 8 Personen in einem Raum, schlafen 4 Kinder in einem Bett, zugegeben mit den Kleibern des Vaters.“

Mit der Ernährung und Kleidung steht es ebenfalls sehr schlimm. Nahrungsmittel

sind, im Gegensatz zu den Notzeiten 1922/23 genügend vorhanden; doch fehlt das Geld, solche zu kaufen. In einem Brief heißt es: „Die Weizenbrotkäufer sind kürzlich zwei kleine 2 1/2- und jährige Kinder bei Weinstoffen und schwarzem Kaffee. Brot und Milch sind zu teuer...“ Dr. Moro, Kinderarzt in Heidelberg, schreibt in einem Artikel u. a.: „Was aber das Schlimmste ist und seit dem Kriege nicht mehr beobachtet wurde: Ältere Kinder mit Kopfkrämpfen, Mutarm, Dünndarmstörungen und Schwindel tauchen neuerdings wieder auf. Es gehört kein großer Scharfsinn dazu, diese Zustände mit den Angaben über die Art der Ernährung in Zusammenhang zu bringen und sie als Folgeerscheinung des Hungers zu deuten...“ Wie innerlich zermürbend diese Zustände auf die Dauer wirken, wird in jedem Briefe betont. Ein sehr tüchtiger Ingenieur, der seinen Posten verloren hatte und seit Monaten vergeblich nach Arbeit suchte, kommt eines Tages nicht mehr nach Haus. Die Polizei sucht nach ihm, fern von der Stadt, im Neuen und Alten, und er wird blickig hinfällig, nervenverderbten Zustand umherwandend aufgegriffen, beigebrannt und durch kalte Hände der Frau geistig wieder zurechtgebracht. Nicht selten sind es Fälle, da ganze Familien am Abend den Gashahn öffnen, um nicht mehr in alter Not erstarben zu müssen. — Als Folge der Arbeitslosigkeit greifen Laster und Verbrechen an sich. „Die Bindung an Ehe und Familie schwindet in immer weiteren Kreisen. Die kriminelle Verbreitung ist an der Tagesordnung, ein ganz wilder Geschlechtsverkehr (zum Teil nicht ohne Folge der sehr engen, ungesundeten Wohnungsverhältnisse) greift Mal. Die Hunderttausende, die müßig herumlungern, die unverschämten Wohlstand vor Augen sehen, erschaffen, was man ihnen nicht geben kann... Sie betäuben sich im Trunk, in niedrigen Vergnügungen. Die Kneipe wird mehr und mehr die „gute Stube“, sagt so das Mark aus den Knuden und bringt die Familien zum Verhängen oder zum Diebstahl.“

Was tut Deutschland im Kampf gegen diese Not? Die staatlichen und vor allem die kommunalen Mittel sind durch die ungeheure Zunahme der öffentlichen Unterstützung fast erschöpft. In den größeren Orten werden ausgedehnte Schülerleistungen durchgeführt, Milch und Brot wird verabreicht; viele aber berichten, daß die Mittel dafür nicht mehr lange ausreichen werden. Suppentischen sind eingerichtet worden, können aber aus Geldmangel nirgends ausreichend helfen. Private Institutionen, Kirchen und Vereine haben Hilfsaktionen organisiert. In Berlin sammelt z. B. die Arbeitsgemeinschaft der evang. Jugendvereine die arbeitslosen Jugendlichen zu Kursen, in denen diese theoretisch und praktisch in den verschiedenen Gebieten unterrichtet werden. Essen werden verarbeitete Familienbesuche veranstaltet und der Erfolg für die Arbeitslosen verheißt. Aber überall heißt es: Es tut nur ein Notbehelf, ein Tropfen auf den heißen Stein. Der Selbsthilfe Tausender findet in der eigenen Not seine Grenzen.

Kann die kleine Schweiz da umfassend helfen? Die treffende Antwort finden wir in einem Brief: „Auch das Kleinste macht doch ein Loch in die Luft einer Familie.“ In diesem Sinne möchte die Hilfsaktion beschließen, einige Häuser zu kaufen, einigen Menschen den Lebensmut wieder anzufachen und etlichen den Glauben an berufstaugliche Hilfen wiederzugeben. Die Hilfe muß sich naturgemäß auf ein kleines Gebiet beschränken. Das Komitee hat erst noch endgültig zu beschließen, welche Gegenden der Schweiz und Deutschlands berücksichtigt werden sollen. Wäre es aber, und das ist sein großer Wunsch, öffnen sich auch anderen Gegenden Hilfe, als Antwort auf einen Bericht, der mit den Worten schließt: „... nimm ihn als S. D. S. auf und schick ihn dorthin, wo man im Herzen und Gemüßen ein „Madon“ trägt, lokale Funktionen aufzunehmen.“

Die Zürcher Frauenzentrale, welche dieses Hilfskomitee unterstützt, nimmt Gaben an Kleider, Schuhen, Bettwäsche usw. gerne entgegen und erbittet Geldsendungen auf das Postkonto VIII 18772 (Hilfe für die Kinder von Arbeitslosen), welches mit dem Vermerk, ob für die Schweiz oder Deutschland zu verwenden. B. Z.

niedergeschrieben wurde, daß noch leuchtende Augen: die der Geliebten, die des Freundes, die der Mutter, des Vaters, der Schwester, oder des Bruders; die des ferneren Mitführenden sie erbliden sollten! Welch reines menschliche Unmittelbarkeit nehmen hier Gedanken, Gefühle, Stimmungen an, wie lauter offenbaren sich die Kräfte der Seele oder die Regungen des Herzens! Welch unerschöpfliche Kleinigkeiten auch im Sprachlichen fließen aus bestehenden Fibern, rein und herzlich, denn es war kein Fremdes zwischen der sprechenden Hand und dem fühlenden Herzen, das in seiner Seligkeit überloß, das im Leibe nicht verbrochen wollte, keine fremde Mühsicht hemmte den Schreibenden, nur der Drang sich zu offenbaren sich mitzuteilen, erhellte ihn. In diese großen, bunten, deutschen Gedächtnisse, das deutsche Jahrbücher, auch eine große Epoche des deutschen Briefes geworden. Aus diesen Briefen blüht wie aus einem Siegel das Leben aus, entgehen, sowohl das des Alltags, wie es erfüllt ist von Dichten und Denken, Sinnen und Tugenden. Sorgen und Nöten sind das das letzten Festtage, Widerstand ewiger Müdig, Wagnis bunter Welt, ein Gefühl, von einer großen Idee, Mühen undummer, Sorgen und Krankheiten, bleiben uns nicht erkalte, junges erwachendes Leben wird befrüht, nicht werden andere von Todes-Schatten verdrängt werden. Wer es aber vermag in seiner Seele alle diese Widert einander ausschließen, wer es vermag die Zwischenschritte sich zu ergänzen, dem können sie von wieder Welt, ein Gefühl, von einer großen Idee, Mühen und Leid, von Engherz und Vergänglichkeit, von der Erde größtem Wunder: dem Leben.

Von Büchern.
„Kinder im Traum“, von Christophers Morley.
Roman aus dem Amerikanischen überführt von

Aus unsern Verbänden.

Schweizerischer Verband der Laborantinnen und medizinischen Geschiftinnen.
Vor Jahresfrist gründeten die ehemaligen Schülerin der Schule für Laborantinnen und medizinischen Geschiftinnen Engeredi Bern den Schweizerischen Verband der Laborantinnen und medizinischen Geschiftinnen in Bern. Der Verein bezweckt den Zusammenschluß aller schweizerischen diplomierten Laborantinnen, die Hebung der Anstellungsverhältnisse und der Förderung des beruflichen Aufstieges, die Weiterbildung seiner Mitglieder etc.
Die erste Jahresversammlung fand am 7. Februar in Bern unter zahlreicher Beteiligung statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Herr Dr. med. Ludwig Bern einen interessanten, aufschlußreichen Vortrag „Ueber die Beeinflussung einzelner Hormone und Vitamine durch verschiedene aromatische Drogen“.

Delegiertenversammlung des bernischen Frauenbundes.
Unter dem Vorsitz von Fräulein Neuenhauener fand, wie wir der „Berne“ entnehmen, am 22. Jahrestag die Delegiertenversammlung des bernischen Frauenbundes statt, an der zum ersten Mal die Delegierten von 20 neu aufgenommenen Landesvereinen als vollberechtigte Mitglieder teilnahmen. Weiter wurden zwei neue Gruppen angenommen. Diese Ausdehnung des bernischen Frauenbundes rief eine Erweiterung des Vorstandes, um der vergrößerten Landesorganisation entsprechen zu können, herbeizuführen. Die Delegiertenversammlung beschloß, ein für erstrebenswerte Frauen-, Verkauf von Oberländer Heimatzeitung, Schweizerwoche usw. und schließlich berichtete eine Vertreterin der neu aufgenommenen Gruppe, wieviel von Biel über den dort durchgeführten Wirtschaft, über den unsere Vereinen in hinlänglich orientiert worden sind.

Haushaltsbuch Frauenklub.
Der neue Haushaltsbuch Frauenklub hat als Haushalterin der Schweiz der verlassenen unglücklichen Jugend“ behandelt. Marie Linette Comte, Advokat in Lausanne, schilderte, was sie heute im Kanton Waadt an Fürsorge und Hilfe für die verlassenen und vernachlässigten Kinder geschieht, vermittelte der Kontrollen und der Friedensrichterinnen, die noch dem Gesetz über die Vollwaisen, das hauptsächlich Marie Charlotte Olivier zu danken ist, in den Familien intervenieren und die Kinder — leider nur immer viel zu spät — aus dem elterlichen Hause entfernt. Aber diese Fürsorge erstreckt sich — ein großer Wunsch — nur auf Kinder bis zu acht Jahren. Marie Comte regt die Schaffung eines kantonalen Institut für Waisenkinder an, das in der Schweiz der Verlassenen Kinder, denn heutzutage könne man weder von einem Mann noch von einer Frau alle die vielfache Arbeit verlangen, die die Führung von Vormundschaften und namentlich diejenige von unehelichen Kindern mit sich bringe. Da die Frau einem immer größeren Anteil an der Arbeit zum Schutze des verlassenen und schicksalserfahrenen Kindes, nemo und lesse, wenn man nicht vom Tag ein wenig kommen möge, wo sie wirksam an der Erziehung mitarbeiten könne, die diesen Schutz niederlege.
Über die Jugenderziehung sprach Frau Dr. v. e. u. Sie zeigte, was an andern Orten in dieser Hinsicht bereits geschieht, unterwies die diesbezüglichen Paragraphen des eidgenössischen Strafrechtsgesetzes, die zu befolgen, wie richtig und notwendig, ist und wünschte die Mitarbeit der Frauen hier ist, sie sind weitaus die geeigneten zur Durchführung der Unterweisung und die Vollziehung des Urteils wie auch für die Überwachung des bedingt freigesprochenen jugendlichen Delinquenten.

Mrs. Gilbert-Rabin berichtete von der Tätigkeitsperiode der kantonalen Kommission für Waisenkinder, die ihre Arbeit im vergangenen Jahre vor allem auf die Herstellung von Konfirma verlegte und sie am Comptoir Suisse veräußerte, wo man sich geradezu um sie rief. Das alles wurde ohne jedes Kapital ins Werk geleistet, allein die Begüterung wohlhabender Bürger. Die Kommission hat während des Jahres ganz besonders die Waisenkinder der Berner- und Oberländer unterzogen, indem sie neue Zentren für die Herstellung von Konfirma schaffen wird, in Vidouze und in Morges je mit vollstehenden Vorkurs und erfahrenen Köchinnen. Die Kommission empfiehlt auch immer wieder den Waisenkinder, sich im Gemütsbau auf gewisse Gebiete zu spezialisieren und sich ihnen namentlich zu betonen, die Waisenkinder mit den Märkten weg sind, sich zusammenzuschließen, um leichter für ihre Produkte ein handiges und erträgliches Absatzgebiet zu finden.

Von Kursen und Tagungen.
VI. Tagung der Berner Frauen zu Stadt und Land.
Der 6. bernische kantonale Frauentag wird am 20. Februar, vormittags 10 Uhr, im Großratsaal in Bern beginnen. Auf der Traktandenliste stehen folgende Vorträge und Berichte: Begrüßung durch Regierungsrat Dr. Fremant, Begrüßung des bernischen Frauenbundes, Arbeitsprogramm des bernischen Frauenbundes und die Kirche, von Frau Dr. Grütter, die bernische Frau in den Schul-

kommissionen von Frau Dr. Debrüt-Vogel, die Landfrauenorganisation im Kanton Bern von Frau V. d. n. n. n., Filmvorführung des „Die moderne Pöster“ (der unrationale Schuß). Nachher gemütlige Beerdigung im „Dachstuhl“.

Erziehungstag in Neuchâtel.
Am 13. und 14. Februar werden in Neuchâtel wieder die sehr beliebten und beliebten Journées d'éducation stattfinden, die neuerdings nach dem Festum Bièchysville ins Leben gerufen worden sind und lehrreicher von der Erziehungsmission des Bundes (Schweiz) Frauenvereine in Verbindung mit verschiedenen andern Institutionen fortgesetzt werden.
Das Gesamtthema lautet: Die Erziehung des Charakters in Haus und Schule. Diese beiden Thematiken werden von der Freizeitschrift der Jugend (Jugend) mit einer öffentlichen Vortragabend halten über die „Einflussnahme der Erziehung auf den Charakter des Kindes“, ferner werden sprechen Dr. M. P. o. e. n., Professor an der Universität Lausanne über „La caractérologie, étude scientifique du caractère“, Frau Dr. S. o. m. a. z. z., Seminarelehrerin in Bern, über die caractères de l'adolescence et de la jeune fille“ und Dr. H. b. e. r. t. M. a. c. h. o. Professor an der Universität Genéve über „Doux moments décisifs dans l'éducation du caractère, la première enfance et l'adolescence“.

5. Waisenheimatwoode im Schilke „Sünigen“.

Wiederholung des „Frauentages“.
Der Andrang zum „Frauentag“ an der 5. Waisenheimatwoode war so groß, und es mußten so viele abgewiesen werden, daß der Tag der Frauen am 2. März, also am nächsten Sonntag, wiederholt werden muß. Die Wiederholung ist nunmehr festgelegt auf Sonntag, den 15. Februar 1931 im Schilke „Sünigen“, und zwar mit folgendem Programm: 8.15 Uhr: Eröffnung durch Nationalrat Dr. M. W. Müller und Vortrag: „Ehre und Stall“ von alterhandt Ausländerzeiten und ihrer tiefen Bedeutung“; 9.30 Uhr: Dr. Allmann, Seminarlehrer, Bern: „Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Waisens unterer Zeit“; 11 Uhr: Von der Hilfe der Frau im Nebenberufswesen der Waisenheimatwoode (Erlaubnis und Erlebnis von den Waisenkinder selber erzählt). 12 Uhr: Gemeinames Mittagessen. 13.30 Uhr: Oberlehrer Jucker in Wigen: „Was ist eigentlich ein Waisenheimatwoode? Ist Simon Geller, unser Heimatsdichter aus eigenem Werken.“

Wenn es auch ein „Frauentag“ ist, so sind doch auch die Männer dazu willkommen, sind doch alle auf dem Programm stehenden Fragen so allgemein und nichtschwieriger Natur, daß auch die Männer auf ihre Meinung kommen werden. Es müßte eigentlich für beide, sowohl Mann wie Frau teilnehmen könnten, ist es doch immer so, daß gemeinsam Erlebtes am nachhaltigsten wirkt. Anmeldungen bis am 12. Februar an die „Schweiz, Zentralstelle für bäuerliche Jugend-Kultur- und Fürsorgearbeit“, Nationalrat Dr. Müller, Großhüttli.

Bertrammlungs-Anzeiger.

- Bern: Montag, den 16. Februar, 20.15 Uhr, im Großratsaal. Frauentag für Frieden und Freiheit: Raabe Kollmich, Vortrag mit Bildnissen von Bern. Dr. F. M. d. e. r. e. t. e. s., Freigut.
Biel: Donnerstag, den 19. Februar, 20 Uhr, im „Schweizerhof“. Verein zur Förderung der Fraueninteressen Biel: Wie wird die Erziehung zum Bienen erfolgreich. Vortrag von Dr. Franziska Baumgarten-Tramer, Solothurn.
Basel: Donnerstag, den 19. Februar, 20 Uhr, im Saal des Westbühnen (Betsgasthaus): Hausfrauenverein Basel und Umgebung: Generalfammlung. Vorkräftchen: die Weiblichen. „Für den Frieden“, Redat von Frau Wamperscharten; nachher Tee und Vorführungen.
Zürich: Montag, den 16. Februar, 17 Uhr, im Synagogen, Mährstrasse 26. „Die Weiblichen der Frau im Kampfe um den Selbstfrieden“. Vortrag von Frau Dr. Annmann-Meuser. Eintritt für Nichtmitglieder 1 Fr.
Winterthur: Donnerstag, den 19. Februar, 20.15 Uhr. Vereingung für Frauenhilfsvereine Winterthur. Vorkräftchen von Frau O. G. e. l. t. i. s. b. e. m., Basel.
Winterthur: Dienstag, den 17. Februar, 20 Uhr, in Zeltheim, Schulhaus Wällingen.
Montag, den 2. März, 20 Uhr, Oberwinterthur, Rindergarten: Verein für Mädchen und Frauenhilfe: „Erziehung des Gemütes“, von Frau B. r. i. n. g. e. r.
Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, Deutweg Rindergarten: Dienstag, den 3. März, 20 Uhr, Tösch, Sektandahlsaal; Dienstag, den 10. März, 20 Uhr, Töschfeld, Rindergarten; Freitag, den 13. März, 20 Uhr, Wällingen, Sektandahlsaal; Verein für Mädchen- und Frauenhilfe: „Mutter und Arzt“, von Frau Dr. Huber.

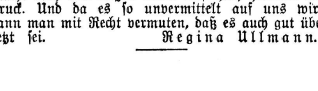
Zur Korrektur.

An dem Artikel „Bertrammlung“ die soziale Arbeit heute noch im Einzelnen veranschaulicht“ in der letzten Nummer hat sich ein Schluß in der beliebtesten Zeile ein Druckfehler eingeschlichen, den wir unsere Vereiner zu förgern bitten: Statt Elias muß es heißen: Elisa.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helena David, St. Gallen, Zellstr. 19, Telefon 25.13.
Beuilleton: Frau Anna Degras - Huber, Zürich, Freudenbergstr. 142. Telefon 22.608.

20 Wochen lang selbst gestellt...
Aus 1931 Kosmos-Mitglieder-Zeitschrift:
Gernie möchte ich Ihnen bezeugen, dass mir das Nagomaltor während meiner Schwangerschaft sehr gute Dienste geleistet hat. Vor allem konnte ich konstataren, dass ich's allein nur dem Nagomaltor zu verdanken habe, dass ich nach der Entbindung mein Töchterchen 20 volle Wochen selber stillen konnte.
Frau Sch. W. 1730



Einfluss der Ovomaltine-Behandlung auf Körpergewicht und Blut.

Dauer der Behandlung	Körpergewicht	Zahl der roten Blutkörperchen in 1 mm ³	Zahl der weissen Blutkörperchen in 1 mm ³	Hämoglobin-gehalt
Erster Monat der Ovomaltine-Behandlung		3.200.000	10.500	70 %
Zweiter Monat der Ovomaltine-Behandlung		3.500.000	11.000	75 %
Dritter Monat der Ovomaltine-Behandlung		4.100.000	12.500	90 %

Blutarmut, Bleichsucht?

Bei der mikroskopischen Untersuchung des Blutes fallen besonders die runden Blutkörperchen auf. Sie bewirken durch ihren Haemoglobingehalt die rote Farbe des Blutes. Ein Tropfen desselben enthält mehrere Millionen roter Blutkörperchen.

Sie tragen durch die Blutbahn den für das Leben der Zelle und damit des ganzen Organismus unentbehrlichen Sauerstoff in alle Gewebe. Da sie einer fortwährenden Abnutzung unterliegen, müssen sie vom Körper stets wieder neu gebildet werden. Erfolgt diese Neubildung der roten Blutkörperchen in ungenügender Menge oder in schlechter Beschaffenheit, so sprechen wir von Blutarmut oder Bleichsucht.

Nur durch Zufuhr vollständiger und hochwertiger Nahrung wird der Organismus befähigt, die roten Blutkörperchen genügend zu regenerieren. Eine solche hochwertige Ergänzungsnahrung ist Ovomaltine. Eine Tasse Milch mit Ovomaltine enthält mehr Nährwerte als 25 Tassen Fleischbrühe!

Eine Tasse
OVOMALTINE
als Frühstücksgetränk!

Neue Preise: Fr. 3.60 die Büchse zu 500 gr., Fr. 2.- die Büchse zu 250 gr.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN

Löwen-Apotheke

Dr. B. Heierli, Apothekerin
Zürich / Bahnhofstr. 58

PHARMACIE:
Lager sämtl. in- u. ausländischer Spezialitäten
Verbandstoffe / Artikel für Kinderpflege / Mineralwasser. P 250 Z

HOMOEOPATHIE:
Depot von Dr. Willmar SCHWABE, Leipzig.
Gewissenhafte Ausführung sämtlich. Rezepte.
Prompte Lieferung ins Haus. Teleph. 33.571

Die Schule für Wochen- u. Säuglingspflege d. Kantonalen Entbindungsanstalt St. Gallen

(6 Monate Ausbildung unter Chefarzt Dr. P. Jung)
und des
Säuglingsheims St. Gallen, Volksbadstr. 27
(12 Monate Ausbildung unter der ärztlichen Leitung von Frau Dr. Imboden-Kaiser)

vermittelt gesunden, kinderliebenden Töchtern eine gründliche, moderne Berufsausbildung nach den Vorschriften des schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnenverbandes. Günstige Berufsorganisation und prompte Stellenvermittlung im In- und Ausland. P 4110 G

Prospekte und Auskünfte über den nächsten Kurs 1931 bei:
Frau Dr. Imboden-Kaiser, Notkerstr. 16, St. Gallen, Telephon 195.

Knaben Institut Chabloz BEX (Waadt)

vorm. Bitterlin

Spezialschule für Französisch, Handel und Bank (Ausbildung durch Fachleute), Spezialabteilung f. Kaufleute mit abgeseh. Lehrzeit. (Stellenvermittlung durch eigenes Bureau). Post, Eisenbahn, Zoll, Hotelgewerbe (Korrespondenz und Buchführung). Diplomprüfung. Prospekt durch Direktion. P. 682-1 L.

Musikunterricht

in Zither, Mandoline u. Guittarre (Laute)
erteilt gründlich und fachgemäss

Gottlieb Keller-Brunner
Tollstrasse 54, Winterthur (Ecke Tell-Ruhtalstrasse)

Winter-Betrieb im Ferien-Heim Auboden

für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen

Vier Mahlzeiten, Tagespreis alles inbegriffen Fr. 4.-, 4.50 und 5.-. Sonntags, staubfreie, geschützte Lage in schönster Gegend des Toggenburgs. Grosser Garten, eig. Waldung, freundliches Heim. Auch Kinder, jedoch nicht unter 4 Jahren finden Aufnahme in der Winterraison. Dauerspensionärinnen für die ganze Winterzeit werden zu reduzierten Monatspreisen aufgenommen. Prospekte und Anmeldungen bei der Vorsteherin C. R. Roderer. Z.G. 1256/1930

**Der Verein der Freundinnen junger Mädchen,
Sektion St. Gallen.**

Schmerzloses Entfernen von Hühneraugen Hornhaut

Behandlung eiliger, dicker Mängel
Behandlung von Warzen, Haaren,
Sommerprossen, Leberflecken,
unreinem Teint etc.

Sophie Boos
ärztl. gep. Spezialistin
Unterfor 37
Haus Kränzlin
Telephon 19.87
Winterthur
Manicure Gesichtsmassage

Haushaltungsschule LENZBURG

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.
Beginn des nächsten
Koch- u. Haushaltungskurses Anfang Mai
Dauer 6 Monate

Auskunft und Prospekte durch: Die Schulleitung.

Guten Kaffee? wünschen Sie

BRASIL-KAFFEE

Diese Etikette auf einem Kaffee-paket ist eine Garantie für natürlichen Brasil-Kaffee.

In Läden mit dem Brasil-Plakat finden Sie am sichersten den natürlichen Brasil-Kaffee.

P.10090Y.

Flechten

OF 4095 GL

jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch u. veraltet, beseitigt die vielbewährte Flechtensalbe „Myra“. Preis kleiner Topf Fr. 3.-, großer Topf 5.-. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus.

Bündner Frauensschule CHUR

Am 7. April beginnen:
6 monatiger Haushaltungskurs, 3 mon. Kurse in Weiß- oder Kleidernähen. Hauswirtschaftslehreinnen-Kurs. Arbeitslehreinnen-Kurs. Prospekte u. Anmeldeschneide sind durch die Vorsteherin zu beziehen.

Wintersport in Engelberg

Gemütlicher Ferienaufenthalt für Sportliebende in der Pension „Post“

günstig gelegenes, gut eingerichtetes Haus mit Zentralheizung, sorgfältig geführte Küche, mäßige Preise, Gelegenheit zum Besuche eines Kochkurses vom 7. Januar bis 7. Februar. Prospekte und Auskunft durch

Frl. Lina Wyrsch, Stans
Kochlehrerin. 416

Schmerzloses Entfernen von Hühneraugen Hornhaut

Behandlung eiliger, dicker Mängel
Behandlung von Warzen, Haaren,
Sommerprossen, Leberflecken,
unreinem Teint etc.

Sophie Boos
ärztl. gep. Spezialistin
Unterfor 37
Haus Kränzlin
Telephon 19.87
Winterthur
Manicure Gesichtsmassage

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 51.748)
Winterthur: Turnerstraße 2, Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59, Mühlemattstraße 62

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2 (1744)
Schaffhausen: Bahnhofstr. 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Grosser“ (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neugasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Alle Drucksachen

liefert prompt und sauber die Buchdruckerei Winterthur A.-G.

Genossenschaftliche Gedankensplitter

Die Konsumgenossenschaft ist eine der glänzendsten Erfindungen. Sie wurde durch ihre Gegner groß — sie verteil in einen Dornroschen-Schlaf, als ihre Gegner auch einschliessen.

Die Konsumgenossenschaft ist unsterblich, denn sie wird auch dann noch leben, wenn sie aufgehört hat zu leisten, dann wird sie nicht mehr von materiellen leben, sondern vom Genossenschafts-Ideal und von Filmvorführungen.

Je weniger gut es den Genossenschaftsholdern geht, desto dienstbarer ist die Genossenschaft dem Konsumenten.

Der treue Genossenschafter erhält die Genossenschaft, der genossenschafts-untreue Konsument aber macht, daß der genossenschaftstreue bei der Genossenschaft etwas für sein Geld erhält.

**Vivat Co-opus
Pereat Mundus**

Ovomaltine - Eimalzin

Rascher als wir je... gehofft. Mit diesen Worten leitet Ovomaltine seinen schichternen Preisabbau ein: Endlich — endlich, — sagen wir, hat Ovomaltine eingesehen, daß ohrenbetäubend

Reklame allein das Geschäft nicht mehr macht, seitdem die Migros nicht nur für Aufklärung sorgt, sondern auch ebenso gute Ware 20 bis 40 Prozent billiger abgibt.

Lesen Sie die Ovomaltine-Reklame aufmerksam, — sie ist ganz lehrreich, befolgen Sie die Räte, sie sind nicht schlecht, aber verwenden Sie das Eimalzin, dann müssen Sie für die teuren Propaganda-Ratschläge nichts zahlen und haben anstatt dort 60 Prozent bei uns 100 Prozent wertvolles Material fürs Geld.

Wir stellen fest, daß unser Produkt „Eimalzin“ jedem andern vorzuziehen ist und würden es gerne sehen, wenn einmal durch eine gerichtliche Expertise irgend einer der Markenartikel etwas zahlenmäßige Klarheit in diese interessante Frage getragen würde.

Schokolade

Die Produktion ist auf täglich 12,000 bis 15,000 Tafeln angelegt, reicht aber bei weitem nicht zur Befriedigung der Nachfrage. Das Maximum, das wir täglich herstellen können, ist 18–20,000 Tafeln. Bei Vollproduktion kommen wir mit unserer Rechnung gerade glatt heraus. 209-7

Notwehr der Verbraucher

Die deutsche Regierung erließ kürzlich eine Preissenkungs-Verordnung für Markenwaren mit folgender Einleitung:

Preissenkungs-Verordnung für Markenwaren.

Markenschutz abhängig von zehnprozentiger Preisermäßigung.

Entwurf des Reichswirtschaftsministeriums

Das Reichswirtschaftsministerium hat nach einem Beschluß des Reichskabinetts dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat den Entwurf einer Verordnung über Preisbindungen bei Markenartikeln zur gütachtlichen Stellungnahme zugeleitet. Nach dieser Verordnung sollen künftig Preisbindungen bei Markenartikeln nur dann noch rechtswirksam sein, wenn und insoweit eine Senkung der Verbraucherpreise um mindestens 10 Prozent gegenüber dem Stand am 1. August durchgeführt ist. Dabei wird erwartet, daß die Durchführung der Preissenkung im Zusammenwirken von Erzeugern, Großhändlern und Einzelhändlern erfolgt und nicht zu Lasten nur einer der beteiligten Wirtschaftsgruppen geht.

Wie peinlich ist es für eine Regierung, derart ins Wirtschaftsleben einzugreifen, — wie beschämend für die Marken-Barone, derart am Rockkragen gefaßt zu werden!

Wie viel bequemer haben es die Behörden bei uns: da macht die Migros den bösen Mann mit dem eisernen Besen. Daß man die Migros aber hindern will, das ist, was das Volk immer weniger begreift!

Biskuits

garantiert nur mit reiner Ia. Butter. (Diese Garantie gibt Ihnen nur die Migros.)

„B a c k f r i s c h“ - Biskuits
„Albert“, „Marie“ 250 gr. 50 Rp.
„Petit-Beurre“ 200 gr. 50 Rp.
„Züri-Leckerli“

Reiner Bienenhonig und nur Mandeln 50 Rp.
150 Gr.-Paket

Queen-Stäbli

200 Gr.-Paket 50 Rp.
ff. Biskuits-Mischung 850 Gr.-Paket Fr. 1.-

Cocos-Makröni

Soweit Vorrat 1/2 kg Paket Fr. 1.—
Cocos-Makröni können wir zurzeit noch nicht genügend liefern, da die betreffenden Spezialmaschinen nicht ausreichend bemessen sind.

Echte Paterno-Halbblut-Orangen

per kg Fr. **-.60**
an allen Wagen Pack 1650 Gr. Fr. 1.—

Florida Grape-Fruits

per Stück Fr. **-.75**
an allen Wagen 2 Stück Fr. 1.50
Florida ist die beste Provinzen, weil diese Früchte speziell schwer, saftig und aromatisch sind.

Neapolit. Blumenkohl

In allen Lokalen per Stück **40 Rp.**

Mischobst

kalif. Fancy 1/2 Kg. Fr. **1.04**
480 Gr.-Paket Fr. 1.—

Weinbeeren

kalif. Fancy 1/2 Kg. Fr. **-.55^{1/2}**
900 Gr.-Paket Fr. 1.—

Muscat-Trauben

1930er 1/2 Kg. Fr. **-.58^{3/4}**
850 Gr.-Paket Fr. 1.—

Eimalzin

Typ A süß Typ B herb
500 Gr. Büchse **2.50** ohne Büchse **2.30**
Migros-Malt
600 Gr. Büchse **2.-**